This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 14 566
855v
K95
YC 01194
Digitized by Google

KARL WEINHOLD

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

855v
M95

Digitized by Google

Preussische Soldatenlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Preussische Soldatenlieder

und

einige andere Volkslieder und Zeitgedichte

aus dem

Siebenjährigen Kriege und der Campagne
in Holland von 1787

aus gleichzeitigen Einzel-Drucken und Fliegenden Blättern

herausgegeben

von

C. G. Kühn,

Königl. Preuß. Kammergerichts-Rath, Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse,
Mitglied der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Auf einer Reise im Sommer dieses Jahres fand ich in dem Winkel einer Büchersammlung, über welchen Arachne ihre kunstreichen Gewebe vielfach ausgebreitet hatte, eine Menge Einzel-Drucke und sogenannte Fliegende Blätter mit Liedern. Sie enthielten auch Preussische Soldatenlieder aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges und der Campagne in Holland von 1787, sämmtlich von einer seltenen Frische und Naivetät des Ausdrucks und den ächt preussischen Sinn kund gebend. Aus jener Zeit sind uns aber wenige gute Soldatenlieder übrig geblieben, denn die bekannten Gleim'schen Lieder eines Grenadiers u. s. w. können weder durch poetischen Gehalt, noch durch ihre Entstehung auf den Namen von Volksliedern Ansprüche machen, wogegen aber sich wohl nicht verkennen läßt, daß die vorliegenden Gedichte größtentheils aus den Reihen des ruhmreichen preussischen Heeres

163402

Digitized by Google

und zwar aus dessen unteren Reihen hervorgegangen sind, mithin recht eigentlich zu den Volksliedern gezählt werden können. Diese Gründe bestimmten mich, einen Theil des Inhalts jener Einzel-Drucke und Fliegenden Blätter, nämlich die Soldatenlieder und einige andere werthvolle Gedichte, einer unverdienten Vergessenheit zu entreissen und hiemit den Vaterlandsfreunden diese Reliquien einer großen Zeit, mit diplomatischer Treue nach den alten Drucken wie dieselben wörtlich und buchstäblich lauten, zu übergeben.

Berlin, den 15. November 1851.

R.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ein lustiges

Gespräche

zwischen einem

Soldaten und Bauer.

(Fliegendes Blatt von 1741.)

Der Soldat.

Glück zu! mein guter Freund, ihr kennt doch die Soldaten,
Die um die Weynacht-Zeit in diese Gräntzen traten,
Ihr' Kleid ist blau und kurtz, sie pudern ihren Kopf,
Unt tragen, so wie ich, durchgehends einen Zopff.

Der Bauer.

O je me hartzer Herr, ich sollt oich gour nich kennen,
Ma sitt oich jetze ju uf olle Gossen rennen,
Wie ufte seet er nich durch unse Durf moschirt,
Wie ufte hot ma nich oich bee ins equortirt.

Der Soldat.

Wie? seyd ihr aber denn bisher mit uns zufrieden?
Müßt ihr nicht auf den Marsch brav kochen, braten, sieden;
Und wie gefällt euch denn die Wirthschafft, die man treibt,
Wenn der Soldat bei euch offt im Quartiere bleibt.

Digitized by Google

Der Bauer.

Bu monchem wird ma wul gewieß nich wing geſchauren,
War ſich am frimmſten ſtellt, hat Mucken hinger a Auoren,
Doch thut ma wos ma kon, und wör og Fried und Ruh,
Ma drückte dau un durt monchmaul ain Auge zu.

Der Soldat.

Ihr wißt wohl, gutter Freund, daß, wo Soldaten ſtehen,
Da pflegt es ſo genau niemahlen abzugehen,
Im Marſch und im Quartier braucht man bald diß, bald das,
Bald vor die Menſchen Brod, bald vor die Pferde Gras.

Der Bauer.

Dos dorf ha mir nich ſon, bal kimmt a Knocht geriten;
Dam ſoll ich ſenen Sock vul Struh und Siede ſchiten,
Dou weiß dor nich a Wag, dou muß a Baurgeſpuon,
Und guor ein Mittel-Knacht a Weag zu weeſen huon.

Der Soldat.

Uns fehlts auch nicht an Müh, bald muß man die Camaſchen,
Bald auch das Camiſol zuſammt die Hoſen waſchen,
Bald muß man Tag vor Tag auf die Parade ziehn,
Bald geht man vor den Feind auf Glück und Unglück hin.

Der Bauer.

Duos ho ich long geſot, ich bin und bleb a Poer,
Denn am Suldoten wird dos Laben wul recht ſoer,
Am Toifel möchte gron, dau geits uf Heib und Stouß,
Behält a glech da Orm, verloß a doch da Fouß.

Der Soldat.

Wer vor den Kugeln flieht, dem will ich treulich rathen,
Er gehe nicht in Krieg, und fliehe die Soldaten,
Doch, wie gefällt es euch, wenn man auch nach der Schlacht
Den Schubſack viſitirt, und fette Beute macht.

Digitized by Google

Der Bauer.

O dos iß ungewiß, wie moncher kimmt nich wieder,
Dos Blee floigt gor zu ſihr, und ſchmeßt a Karle nieder,
Doch ſoot mer, hartzer Frend, wenn kimmt a mohl die Zeet,
Do man bee guder Ruh dos Kurn zu Morckte trägt.

Der Soldat.

Mein Freund, geduldet euch, biß es der Himmel füget,
Daß ihr auf eurem Heu in ſüſſem Friede lieget,
Dann wird des Landes Frucht ſo, wie zuvor, gedeyn,
Und ſich bey eurem Wohl auch der Soldate freun.

Der Bauer.

GOtt luß uns doch die Zeet, do Friede wird, darlaben,
Wie will ma ſuſte denn die huche Stoiren gaben,
Wos gilts, der hot en ſot, und ſou wie eich genung,
O kumt her wullen geihn, nu ſchmeckt a friſcher Trunck.

Digitized by Google

Ein

Krieges-Lied,

die Schlacht bei Zornbarf

betreffend. 1758.

(Fliegendes Blatt.)

1.

Ihr tapfern Friedrichs-Helden,
Sehet euren König an;
Wie geschwinde und behende
Fängt er seine Sachen an,
Er streitet für sein liebes Land,
Das ist einem jeden wohl bekandt.

2.

König Friederich von Preussen,
Deinen tapfern Helden-Muth
Haben erfahren auch die Russen,
Zornendorf so heist der Ort,
Da du liefers eine grosse Schlacht,
Die währte zwey Tage und auch zwey Nacht.

Digitized by Google

3.

Solches ist fast nicht erhöret,
Hier im ganzen römschen Reich,
Die Wunder die man von dir höret,
In der Welt sehr weit und breit:
Er ist der andre Josua,
Der überwand die Könige alle.

4.

Ihr Russschen Mordbrenner
Wollt verwüsten unser Land,
GOtt aber hat es abgewandt,
Hat gelähmet eure Hand,
Ein Menschen-Schinder du hier bist,
Solches gefällt dem Höchsten nicht.

5.

Deine teuflische Kalmucken,
Cosacken und dein ganzes Heer,
Elisabeth, die du uns schickest,
Hier ins Brandenburgsche her,
Die wirst du wenig schauen mehr,
Der Sand wird sie verzehren hier.

6.

Viel tausend deiner mördrischen Tartern
Liegen hier auf diesen Plan,
Die Preuschen Wasen thun sehr knattern,
Muscau es nicht gut bekam,
Allein es war des Höchsten Will,
GOtt selbst der war mit uns im Spiel.

Digitized by Google

7.

Ihr Muſcowitter mit euren Zügen,
Seht euch doch noch einmal um;
Wo ſeyn geblieben eure Stücken;
Hier bei Cüſtrin herum,
Die wir euch abgeſchlagen han,
Die ſtehen auf dem Cüſtrin-Plan.

8.

Man ſchrieb Ein Tauſend ſieben Hundert
Und acht und funfzig, war das Jahr,
Den fünf und zwanzigſten Auguſt bey Zorndorf,
Die geſchah, Friedrich der war
Erzürnet ſehr,
Ueber die Rußſchen Völker hier.

Digitized by Google

Unterredung

zwischen dem Könige und der Stadt Breslau und den Oestreichern, so bey der letzten Uebergabe den 19. Dec. 1758. geschehen.

(Fliegendes Blatt.)

Die Stadt.

O Preuscher Kriegesheld, was thust du dir gedenken,
Daß du mich in der Lieb, thust ganz und gar versenken.
Vor eine Jungfrau reine der Gang schon lange Zeit,
Und hat mir noch niemals ein Heldenmuth erzeigt.

O Preuscher Kriegesheld, ich darfs euch ja wohl sagen:
Ihr dürft euch nicht zu nah, vor meine Vestung wagen;
Denn ich hab Stück bey mir, aus der Postirung-Schanz;
Die mir beschützen werden, meinen schönen Jungfern-Kranz.

Der König.

Breßlau du schöner Ort; du darfst nur stille schweigen;
Die Stücke die du hast, die hab ich auch desgleichen,
Viel grösser als die deinen; das sag ich also ganz:
Die mir beschützen werden, meinen schönen Jungfern-Kranz.

Itzt hast du hohe Zeit, wenn du dich wilt ergeben,
Itzt laß ich nicht mehr ab, solts kosten gleich mein Leben;
Itzt gehts auch also scharf mit canoniren drauf.
Wilt du wieder meine seyn, so mach die Thore auf.

Digitized by Google

Die Stadt.

O Preuſcher Kriegesheld, eure Bomben mich erſchrecken,
Daß ich muß alſobald, die weiſſe Fahn ausſtecken;
Ach kommet nur herein, mein edler Hochzeit-Gaſt;
Die Thore ſtehn ſchon offen, ihr werdet finden Platz.

Der König.

Ihr Kanonier hört auf, mit eurem ſtarken Schieſſen;
Ich will Breslau aufs neu, in meine Arme ſchlieſſen:
Marſchirt nur tapfer drauf, und gehet auf die Schanz;
Und nehmet euch zur Beut, den ſchönen Jungfern-Kranz.

Preuſſen.

Als wir kamen auf die Schanz, da ſtunden Oeſtreichſche Pfeiffen;
So viel der Hochzeit-Gäſt, Spielleute auch desgleichen.
Doch war ganz traurensvoll der ganze Hochzeit-Tanz,
Weil ſie verlohren hatte, den ſchönen Jungfern-Kranz.

Die Tafel war gedeckt, die Speiſe thät man reichen,
Doch hats ihn'n nicht geſchmeckt, weil ſie all muſten weichen;
Sie wuſchen ab das Maul, die Hochzeit war bald aus,
Und muſten mit einander, zum Schweinſchen Thor hinaus.

Die Reuter ſaſſen ab vom Pferd, Dragoner und Huſaren,
Sie ſtreckten alle das Gewehr, Infanterie wie auch die Croaten;
Sie wurden transportirt zum Niclaus-Thor hinein,
Und muſten miteinander Preußiſche Gefangne ſeyn.

Oeſterreicher.

O Pein! o Pein, o bittrer Schmerz, was müſſen wir ausſtehen,
Und in ſo groſſer Bangigkeit von Breslau ſchon weggehen.
Behüt dich GOtt, du Veſtung, behüt dich GOtt, du Stadt,
Weil dich der König Friederich wieder eingenommen hat.

Digitized by Google

Vertrauliche

Unterredung

zwischen allen

Europäischen Hohen Mächten

den gegenwärtigen Krieg betreffend.

1758.

(Fliegendes Blatt.)

Der Pabst.

Friede, Friede sey auf Erden,
Wünschet meine Heiligkeit!
Der den Frieden lässet werden,
In der ganzen Christenheit,
Warnet alle Potentaten,
Meines Reichs für fernern Neid,
Denn der Preussen grosse Thaten
Uebertreffen andre weit.

Der Kayser.

Einen Frieden bald zu hören,
Stimm ich Vater, mit dir ein;
Ich will deinen Wunsch vermehren,
Und zum Frieden willig sein:
Denn wo Friedens-Oelzweig grünen,
Stehet es im Lande gut;
Wo ein Frieden ist erschienen,
Wächst dem Reiche wieder Muth.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Die Kayserin.

Einen Frieden schon zu schließen,
Dis geschieht von mir noch nicht,
Preussen muß ich kleiner wissen,
Eh man noch vom Frieden spricht.
Nein! Was helffen mich Soldaten?
Was nutzt meine Allianz?
Wann nicht itzt durch ihre Thaten
Wird vernichtet Preussens Glanz.

Die Rußische Kayserin.

Ich hab zwar für dich gestritten,
Theres! wie du mir gesagt:
Aber ich hab viel gelitten;
Friedrich macht mein Volk verzagt.
Soll ich den Krieg weiter wählen,
Wo nehm ich die Gelder her?
Daß mir Englands Sterling fehlen,
Schwör ich dir bei meiner Ehr.

Der Türkische Kayser.

Bin ich gleich, wie ihr, so prächtig,
Und beherrsche meinen Thron,
Thier und Land und Volk sind mächtig;
Dennoch bleibe ich davon:
Ihr wollt Friedrich kleiner machen:
Ja, ihr seyd sehr Unrecht dran;
Er wird eurer Sieg nur lachen,
Schaut nur seinen Schutzgott an.

Digitized by Google

Der König in Frankreich.

Nun, mein Freund, du groſſer Kayſer!
Ich entſage dieſem Bund;
Friedrich ſchmücken Sieges-Reiſer;
Er richt unſre Macht zu Grund.
Ich will helffen Frieden bitten,
Bey dem groſſen Krieges-Held.
Friedrich hat mein Volk beſtritten,
Und mir fehlt itzt auch das Geld.

Der König in Spanien.

Soll ich meine Meinung ſagen,
Euch der groſſen Allianz,
Die da Friedrich will verjagen,
Hier habt ihr ſie treulich ganz:
Denn ihr ſollt von mir nun hören,
Er ſey von mir groß geacht;
Ihr habt alle gnug zu wehren,
An des Helden groſſer Macht.

Der König in Schweden.

Ach! wär ich zu Haus geblieben,
Ach! was habe ich gethan:
Friedrich hat mein Volk vertrieben,
Und ſieht mich unfreundlich an.
Laß doch dieſen Fehltritt heilen,
Den man zwar nicht hat vollbracht,
Daß, da man dein Reich wolt theilen,
Man mir auch was zugedacht.

Digitized by Google

Der König in Pohlen.

Nichts ist Schuld an diesem Kriege,
Als nur meine Zärtlichkeit,
Meines Brühls verdammte Lüge
Hat dies Unglück mir bereit.
Hätten Pfaffen ihre Nasen
Nur in Bücher rein gesteckt,
Wär durch deren Ohrenblasen,
Kein solch Uebel ausgeheckt.

Der Graf Brühl.

Nun, was habe ich begangen?
Mir geht es wie Judas dort.
Ich muß für Verzweiflung hangen,
Meine Schlösser gehen fort.
Hätt' ich nicht das Land betrogen,
Und den König, meinen Herrn,
Bis aufs Blut ganz ausgesogen,
Schien mir noch ein Gnaden-Stern.

Die Neutralen Mächte.

Die Neutralität ergreiffen,
Ist wohl jetzt der beste Krieg,
Denn wo Preussens Keule pfeiffen,
Ist ja nichts denn lauter Sieg.
Da wo nichts denn Hagel fallet,
Kan kein Heer der Welt bestehn;
Wo der Preussen Pulver knallet,
Muß der Feind zu Grunde gehn.

Digitized by Google

Die Churfürsten.

O wer hätte das gemeynet!
Ach wie klopft uns unsre Brust!
Wir verlieren, wie es scheinet,
Wahrlich unsre Freud und Lust.
Kinder geht, wir fliehn mit Schande,
Und noch eh wirs uns versehn,
Nehmen Preussen unsre Lande.
Ach wie wird es uns ergehn.

Der König in England.

Friedrich, Bruder, du must siegen,
Weil dein GOtt stets mit dir ist,
Wer sollt sich vor dir nicht schmiegen?
Du kämpfst als ein Held und Christ.
Trotz dem Feind, der uns will schaden,
Unser Glück muß weiter gehn.
Ich hab Geld, und du Soldaten,
Nur getrost, du wirst bestehn.

Der König in Preussen.

Brüder, und all Glaubens-Brüder,
Die ihr mit mir eingedenkt!
Ich bin nebst GOTT euer Hüter,
Durch die Kraft, die er mir schenkt,
Werd' ich alles stets vollenden,
Was GOtt ehret, und beliebt;
Ruft mit aufgehobnen Händen,
Daß er ferner Hülfe giebt.

Digitized by Google

Denn die Kart war schon gemischet
Zu der meisten Untergang,
Aber ich hab sie erwischet,
Eh das Feuer auf uns drang.
Grosser GOTT Dank will ich bringen,
Dank dir Vater durch den Sohn!
Laß mir ferner Sieg gelingen,
Schütz HERR, die Religion.

Ein kurzes

Gespräch

zwischen den beyden

Franz. commandirenden Generalen

denen Prinzen

Soubise und Clermont,

wegen des Friedens.

(Fliegendes Blatt von 1758.)

Der Printz Clermont.

Mein werther tapfrer Printz Soubis!
Ich reise jetzo nach Paris,
Da es so widrig mir ergangen;
Mir thut das Podagra auch weh,
Wie dem Marschall Richelieu,
Der gleiches Schicksal hat empfangen.

Digitized by Google

Ich halt's zwar für mein gröſtes Glück,
Daß mich der König ruft zurück,
Denn wider Preuſſen mehr zu ſtreiten,
Seh' ich wohl ein, gelingts uns nicht,
Weil unſre Fauſt zu zaghaft ficht,
Daß ſie uns könte Ruhm erbeuten.

Der Printz Soubiſe.

O hätte nur Frankreich diesmal Fried!
Denn Friedrich macht uns matt und müd,
Und jagt uns noch aus Deutſchlands Gränzen;
Ich weiß, was deſſen Heldenmuth,
Nebſt ſeinem tapfern Heere thut,
Denn ich kenn dieſen groſſen Printzen.
Printz Clermont, ach mich ſchmerzet ſehr,
Daß unſers Königs ganzes Heer
In Deutſchland ſoll zu Grunde gehen.
Drum ſtellet doch dem König für,
Da ihr jetzt reiſet ab von hier,
Daß er um Frieden möge flehen.

Der Printz Clermont.

O Printz Soubis, ich werd die Noth,
Die jetzo unſerm Reiche droht,
Dem König vorzuſtellen wiſſen,
Damit er ſich erhalte doch,
Und jetzt bei guten Zeiten noch,
Mit Friedrich möge Frieden ſchlieſſen.

Der Printz Soubiſe.

Daß ihr mein werther Printz Clermont,
Die Noth dem König machet kund,
Die uns in Deutſchland hat betroffen,
Iſt eure Schuldigkeit und Pflicht;

Digitized by Google

Verliehret keine Zeit nur nicht,
Damit bald Friede sey zu hoffen.
Dann sonst ist es mit Frankreich aus,
Weil unsers Königs Liljen-Straus,
Georg und Friedrich möcht zerreissen.
Wir können länger nicht bestehn,
Wir müssen alle flüchtig gehn,
Denn Friedrich wird stets Sieger heissen.

Der Printz Clermont.

Mein Printz ich werd bemühet sein
Dem König recht zu reden ein,
Den Frieden Preussen anzutragen.
Denn unsrem itzt furchtsamen Heer,
Fällt es entsetzlich hart und schwer,
Mit Preussen künftig mehr zu schlagen.
Wie bald hat Friedrich Oestreichs Macht,
Durch Siegen in die Flucht gebracht?
Wie bald muß Rußlands Heer nicht weichen?
Wie lauft der Schwede nicht davon;
Lauft nicht des Reiches Heer auch schon,
Vor Friedrichs ausgeholten Streichen?

Der Printz Soubise.

O Printz ihr wisset die Gefahr,
Stellt sie nur auch dem König dar,
Damit sein bald erfolgt ein Frieden.
Denn wo ein Oesterreicher weicht,
Ein Schwed und Russe fliehend schleicht,
Ist uns gewiß kein Sieg beschieden.

Digitized by Google

Die Belagerung und Entsetzung der Vestung Neyß,

in einem Liede ausführlich beschrieben.

1759.

(Fliegendes Blatt.)

1.

Harsch, de Ville und seine Geister,
Machen sich von Neyß nicht Meister;
So lang noch ein Preusse lebt,
Der vor Friedrichs Ehre strebt.

2.

Zwar Harsch fängt an zu marschiren,
Will uns hie und da viriren;
Aber Treskow der beschmeißt
Seine Masque und zerreißt

3.

Ihren Pfif durchs Bombardiren,
Und ein stetes Kanoniren;
Seers ist wachsam und belacht,
Wenn der Feind Battrien macht.

4.

Grunkow kommt stets unberitten,
Mit erhabnen kleinen Schritten;
Weiß gepudert, nett friesiret,
Auf die Citadell spaziret.

Digitized by Google

5.

Zietiens polirter Spiegel,
Zeigt ihm dort auf jenem Hügel:
Was der Feind in voriger Nacht,
Uns vor Brillen hat gemacht.

6.

Schlapperment was vor Tranſcheen,
So in einer Nacht geſchehen;
Iſt was Harſchen Ehre bringt,
Wann die Wurf-Battrie gelingt.

7.

Die Parallele iſt gerahten,
Grenadirs nun werft Grenaten,
Feuert auch mit klein Gewehr,
In die Kreutz und in die Quer.

8.

Nun ſo wehrt euch wie Soldaten,
Laſt die alten Kühe braten:
Daß ihr neue Kräfte kriegt,
Wann ihr auf dem Walle liegt.

9.

Laſſet nur den Muth nicht ſinken,
Seht Harſch fängt ſchon an zu hinken;
Und de Ville macht Contretems,
Den Panduren ſelbſt wird bang.

10.

Es iſt wirklich nur zum Lachen,
Sich von Neyße Meiſter machen;
Mit ein Troupchen Cavallerie
Und ſehr wenig Infanterie.

Digitized by Google

11.

Ja Harsch dachte die Canaillen,
Unsre Bürger die Racaillen,
Sollten ihm behülflich seyn.
Doch der Himmel sagte, nein.

12.

Seht nach ihrem linken Flügel,
Schaut nach dem verdeckten Hügel;
Was der Teufel, was wird dort,
Harsch marschirt wahrhaftig fort.

13.

Bruder ich kan diesen Braten,
Würklich noch nicht recht errahten;
Das Maneuvre ist vor mich,
Noch zu hoch, glaubs sicherlich.

14.

Kürtzlich Parallelen ziehen,
Und sechs Tage drauf entfliehen;
Das ist eine neue Brill,
Hier steht mein Verstand ganz still.

15.

Denkend kam mein Freund ganz sachte,
Sagte mir ins Ohr und lachte!
Weist du noch nicht, warum Harsch,
So beschleunigt seinen Marsch?

16.

Friedrich kommt mit muntren Schritten,
Denn er weiß was wir gelitten;
Die Avantgard ist ganz nah,
Drum bleibt Harsch nicht länger da.

Digitized by Google

17.

Liebster Freund, nun kan ich sehen,
Ist es möglich solls geschehen:
Daß das Glück zu rechter Zeit
Uns ein Vivat hat bereit.

18.

Freunde seht, wie sie jetzt laufen,
Wie sie mit gestürmten Haufen,
Ihre Zelte brechen ab,
Seht wie dort in vollem Drap

19.

Die Dragoner sich formiren,
Und auf Bile defiliren;
Seht wie der Croate lauft,
Und die letzte Kuh verkauft.

20.

Seht doch welche Freudenfeuer,
Seht doch welche Ungeheuer;
Seht wie dort ihr Lager brennt;
Daß man schier vor Dampf nichts kennt.

21.

Halt, bald hätt ich was vergessen,
Sonntags Mittags nach dem Essen,
Muste unser Salomon
Mit ein einzig Bataillon

22.

Schreiten mit 300 Pferden,
Die ganz leise auf der Erden
Traben nach der Schanze zu;
War das nicht ein schöner Coup?

Digitized by Google

23.

Hierbey fielen ganz behende,
Uns vier hundert in die Hände;
Vier Offiziers von ohngefehr,
Nebst dem Schanzzeug und Gewehr.

24.

Aber diese kleinen Possen,
Hätten ihnen bald verdrossen;
Weil sie sich hernach gewehrt,
Und uns 15 Mann versehrt.

25.

De Ville kan es nicht vergessen,
Fängt vor Kummer an zu essen;
Quitten, Gurken, Kraut-Salat,
Weil er die Arcanguri hat.

26.

Vor der Zeit zu triumphiren,
Giebet Stoff zu critisiren;
Harsch hat dieses nicht bedacht,
Drum wird er jetzt ausgelacht.

27.

Theurer Friedrich sey willkommen!
Freude hat mich eingenommen;
Denn du bringst aufs vierte Glied,
Ehrfurcht und auch Schrecken mit.

28.

Bloß der Ruf von deinem Kommen,
Hat uns alle Furcht benommen;
Allerliebster Friederich,
Nimm mich mit, ich bitte dich.

Digitized by Google

29.

Was wird jetzt Thereſia ſagen,
Wird ſie ſchimpfen oder klagen?
Wenn Harſch und de Ville nach Wien,
Krum und ſehr gebücket ziehn.

30.

Kaufet Flor ihr Bürger trauret,
Weil Harſch nicht die Neyß belauret;
Laſſet Ader und purgirt,
Daß ihr nicht mortificirt.

31.

Aber wartet ihr Canaillen,
Ihr ſollt zieren manchen Galgen;
Weil ihr auf Thereſiens Macht,
Mehr als auf Friedrichs Ruhm bedacht.

32.

Harſch liegt nun in vollem Fieber,
Der Fouquet geht ihm vorüber;
Nimmt ihm die Bagage weg.
Alle Hofnung liegt im Dr.

Digitized by Google

Zwey
schöne Geistreiche
Lieder,
Welche
Bei itzigen Krieges-Läufften
können gesungen werden.

Das Erste.
Du grosser Friedens-Fürst der du gnädig bist ꝛc.

Das Andere.
Schlesien ach freue dich, dein Gebeth
ist nun erhöret ꝛc.

1742.

(Fliegendes Blatt.)

Das Erste:

Das GOTT
Ihro Königl. Maj. in Preußen
wolle Sieg geben wider Seine Feinde, und uns den edlen Frieden schencken.

In seiner eignen Melody.

1.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Laß dich über uns erbarmen,
Schläuß uns ein in deinen Armen,
Denn die grosse Krieges-Flammen
Schlagen über uns zusammen,
Ach! erbarme dich der deinen,
Höre! wie das Land thut weinen,

Digitized by Google

Erbarme dich der kleinen Kinder,
Erbarme dich der grossen Sünder,
Laß dein Vater-Hertz bewegen,
Daß sich alle Feinde legen.

2.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Schaff uns Beistand
In der Noth,
Gieb uns unser täglich Brod,
Uns, die wir dich Vater nennen,
Thu uns vor dein' Kind'r erkennen,
Laß dein Vater-Hertz bewegen,
Und doch ja dein Zorn sich legen;
Denn das machen unsre Sünden,
Daß wir keine Gnade finden.

3.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Ach wir fallen dir zu Fusse,
Laß uns thun rechtschaffne Busse,
Wenn vor Seufftzen wir nichts sprechen,
Laß dein Vater-Hertze brechen,
Wir woll'n unsre Bitt' vermehren,
Du wollst uns in Gnad erhören,
Deinen Sohn wir stellen mitten;
Wenn du dich nicht läst erbitten,
Diesen wirst du ja erhören,
Und uns unsre Bitt' gewähren.

4.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Wir woll'n vor dir Buß-Psalm' blasen,
Wenn die Feinde wütent rasen,

Digitized by Google

...ITY

Wenn wir beten oder lallen,
Laß der Feinde Maur einfallen;
Denn auf ihre stumme Götzen,
Dörffen sie kein' Hoffnung setzen,
Schreyn sie in der grösten Noth,
Sind ihre Götter alle todt:
Wir woll'n unsern Gott verehren,
Der wird unser Bitt' erhören.

5.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Sey doch bey des Königs Heere,
Und die Feinde von ihm kehre,
Laß dein' Engel in wenig Tagen
Hundert achtzig Tausend schlagen.
Starker HErr und Jehova,
Stärk unsern König Josua,
Daß die Sonne stehen bleibt
Biß er seine Feind' vertreibt;
Denn mit ihren stummen Götzen,
Thut sie GOtt zum Fluch nur setzen.

6.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Unsern Friedrich, unsern König
Sind die Feinde viel zu wenig,
GOtt wird unsern König schützen,
Wenn die Feinde auf ihn blitzen:
GOtt wird Rauch und Dampf vermehren,
Alles Unglück auf sie kehren;
Denn all' ihre List und Tücke
Bringt sie in groß Ungelücke,
GOtt wird Pfeile auf sie schiessen,
Weil sie so viel Blut vergiessen.

Digitized by Google

7.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
GOtt wird unsern König ehren,
Und nur seinen Ruhm vermehren,
GOtt ziert ihn mit Sieges-Kräntzen,
Treibt die Feind' aus seinen Gräntzen.
JEsu, grosser Sieges-Fürst,
Steure doch den Antechrist.
Denn sie wollen nur mit Götzen
Unser Vaterland besetzen,
Gott wird uns sein theures Wort
Senden jetzt an allen Ort.

8.

Du grosser Friedens-Fürst, der du gnädig bist,
Laß dein Wort, das helle Licht,
Ja bey uns auslöschen nicht,
Zünd' an deine Liebes-Kertze,
Und erleuchte unser Hertze:
Laß den guten Geist uns laben,
Schenk uns reine Himmels-Gaben:
Laß die Feinde uns nich quälen,
Sie verführen ja viel Seelen,
Laß dein wahres reines Wort
Leuchten immer fort und fort.

9.

Unserm König woll Gott geben
Sieg und Fried, und langes Leben,
GOtt woll' immer ihn begleiten
In der Näh und in der Weiten;
Wenn er streiten muß und kämpfen,
Woll' GOtt seine Feinde dämpfen;

Digitized by Google

Wenn er vor den Feind thut gehen,
Werden Engel um ihn ſtehen,
Wenn er kämpft auf allen Seiten,
Thun wir ihn mit's Gebeth begleiten,
Gott woll' ihm Geſundheit geben,
Sieg und Fried und langes Leben.

10.

Dort in jenen Himmels-Gräntzen
Wird er wie die Sonne gläntzen,
Mit allen Engeln Cherubinen,
Wird er ſeinen Gott nur dienen.
Alle Kön'ge, Fürſten, Thronen
Tragen lauter goldne Cronen,
Da wird alles bey GOtt prangen,
Was hier verachť t iſt gegangen;
Da iſt kein Krieg und Streit, nur lauter Wonne,
Die GOtt gefürcht, geliebt, die leuchten wie die Sonne,
Die Freud die bei ſie iſt gar nicht aufhören kan,
Sie ſtimmen offt mit hellem Mund ein frohes Dank-Lied an.

Das Andere:

Ein ſchön Troſt-Lied,

bey Erlangung Göttlicher Hülfe.

Melody, JEſu meine Zuverſicht.

1.

Schleſien, ach freue dich,
Dein Gebet iſt nun erhöret,
Weil GOtt zu dir kehret ſich,
Und dir jetzo Hülff' gewähret,
Drum vergiß nun alle Pein,
Weil nun GOtt dein Schutz will ſein.

Digitized by Google

2.

Deine Thränen hat GOtt offt,
Und dein Flehen angesehen,
Drum so kommt er unverhofft,
Und läst dir viel Guts geschehen,
Denn GOtt spricht: Friedrich! komm herein,
Denn mich jammert des Volks mein.

3.

Weil ich seh' daß mit Gewalt
Mein Volk soll mein Wort verlassen,
Und nur lauter Menschen-Tand
Sich von ihnen lehren lassen;
Drum ist Friedrich aufgeweckt,
Daß er Seine Feinde schreckt.

4.

David war mir lieb und werth,
Salomo war ich gewogen,
Drum war ihn'n die Kron beschert,
Hier und in dem Himmel troben.
Friedrich auf! Ich bin mit dir,
Darum sollst du trauen mir.

5.

Zwar die Feinde toben sehr,
Wollen nichts von Friedrich hören,
Sagen: Er glaubt Ketzer-Lehr,
Drum woll'n wir uns von ihm kehren,
Friedrich soll nicht König sein;
Denn er ist uns nur zur Pein.

Digitized by Google

6.

Doch, was schadt der Feinde Wuth,
Wenn der Herr sein Volk will schützen,
Er giebt Friedrich tapffern Muth,
Und wird sie auf einmahl stürtzen,
Und spricht: Held, streit vor mein' Ehr,
Denn ich selbst geh vor dir her.

7.

Siehe wie mein Volk gedrückt,
Und der Satan will sie sichten,
Solches Elend jammert mich,
Ich erhör ihr kläglich Bitten,
Friedrich, nur auf GOtt gewagt,
Sei getrost und unverzagt.

8.

Kinder, die ihr GOttes Wort
Liebet, und von Hertzen ehret,
Ruft zu GOtt dem Trost und Hort,
Daß er sich durch Mitleid kehre
Zu euch, und den Frieden send,
Daß des Krieges nehm ein End'.

9.

Fallet eurem GOtt zu Fuß,
Suchet ihn von ganzen Hertzen,
Thut itzo rechtschaffne Buß,
Denn es gilt hier gar kein Schertzen,
Denket stets an Christi Tod,
Der sich hat geblut zu tod.

Digitized by Google

10.

Bittet auch vor eure Feind,
Daß sie GOtt doch all bekehre,
Auch die noch in Irrthum seynd,
Zu der rechten Himmels-Lehre,
Gar kein Götz nicht helfen kan,
JEsus ist der Helffers-Mann.

11.

Duldet euch nur kurtze Zeit,
Er wird euch bald Lehrer senden,
Und all euer Quaal und Leid
Zu lautr Freud und Trost verwenden.
GOttes Wort wird offenbahr
Bei dir werden hell und klar.

12.

Habe Danck, o GOttes Sohn,
Itzo und zu allen Stunden,
Schlesien war verlassen schon.
Du hast Dich zu uns gefunden,
Dein Wort wird auch wohl bestehn,
Solt die Welt auch untergehn.

ENDE.

Digitized by Google

Schreiben
an
Se. Königliche Majestät
in Preussen
von
einem Lieutenant der Cavallerie,
welcher bey Tobositz bleßirt worden, und dessen Pferde und Bagage verlohren gegangen.

(Fliegendes Blatt von 1758.)

O! Vater, o! König, o! gnädiger Herr!
Vernehme wie ich dir mein Schicksal erklär,
Ich bin zwar verschiedentlich bey dir gewesen,
Doch bitt ich, du wolleſt mein Schreiben durchlesen,
Der Knüttelvers wird dir getreulich erzehlen:
Wie grausam die Sorgen der Nahrung mich quälen,
Wie sauer gebohren, wie dürftig ich sey,
Wie viel der Herr Lieutenant noch schuldig dabey.
Er hatte nichts, mußte vom Anfang gleich borgen,
Sich, was er benöthigt, a Conto versorgen;
Krieg war es, drum wurde gar wenig bezahlt,
Nur Wechsel geschrieben und Nahmen gemahlt;
Ich wurde bald grünlich, bald röthlich, bald blaß,
Drei Pferde, ein Reitknecht, die kosten schon was,
Pistolen und Büchsen, dergleichen Geräthe,
Die kauft ich aus Vorsicht mir auch nicht zu späte,
Geschweige was sonst den Beutel geleert,
Und doch ohnentbehrlich zur Wirthschaft gehört:

Digitized by Google

Zwei Hüthe, zwei Röcke, ein Mantel darzu,
Zwölf Strümpfe, zwölf Hembder, vier Stiefeln, zwey Schuh,
Camaschen und was sonst von Kupfer und Leder,
Es will mir nicht alles so gleich in die Feder,
Der Kragen am Halse, das Zeichen ins Feld,
Die Quaste am Degen, die Scharpfe kost Geld,
Ein Zelt, zwey Matratzen, ein Stühlgen hinein,
Dieß alles ist nöthig, dieß alles muß seyn.
Auch Teller und Löffel, auch Leuchter und Messer,
Das letzte vom Silber, je theurer, je besser,
Auch Dosen und Uhren erfordert mein Stand,
Doch bin ich von allem im Feld abgebrannt.
O! König, ich schreibe nicht alles daher;
Dann wirklich man brauchet wohl 50 mal mehr:
Es kostet mich 50 geborgte Ducaten,
Doch war mir nicht alles noch völlig gerathen,
Nun denke doch, wann man das alles verliehret,
Und folglich das Borgen von neuem probiret.
Man schoß mir im Schlachtfeld das Schienbein entzwey,
Doch blieb ich zu Pferde bis alles vorbey;
Was half es, mir wurde doch alles entwendet,
Wovor ich mich Lahmen in Leipzig verpfändet.
Ich wurde verwundet nach Außig geführet,
Da hat man mich glücklich und kostbar curiret,
Die Obern befahlen mir, dorten zu bleiben,
Hier sollte der Feldscheer die Wunden vertreiben.
Mich hielte die ehrliche Wirthin verschwiegen,
Doch wollten mich ihre Verwandten betrügen,
Sie riethen mir nehmlich aus Diensten zu gehn,
Versprachen mir Berge: — Es soll nicht geschehn!
Ich dankte gar schöne, und wande drauf ein:
Wo bleibet Gewissen, wo Pflichten? o! Nein;

Digitized by Google

Vergebens war alles, man tobte, man drohte,
Ich dachte, man hilft dir doch endlich vom Brode,
Ging also bey düsterem Nebel noch fort,
Und liesse nur folgenden Abschied im Ort:
Niemand soll die Treue brechen, die ich Preussen schuldig bin,
Niemand soll mir Vortheil sprechen, fahre Untreu immer hin,
Würde ich vor andern grösser, wären auch die Dienste besser,
Meines Königs Dienst ist gut, Ihme dient mein treues Blut,
Sollt ich meinen König lassen, der mich sechszehn Jahr erhält,
Müßt ich Pflicht und Tugend hassen, weg mit Titul, weg mit Geld,
Nach genoßnen guten Tagen soll mir itzo niemand sagen:
Der tritt nun beym Ungelück, auf den hintern Fuß zurück.
Bin ich gleich itzt nicht im Stande, mich auf dem Spiral zu drehen,
Soll man doch in Feindes Landen meinen starken Willen sehen.
Niemand kann zum Voraus wissen, wie ich werde sterben müssen,
Drum Courage, ehrlichs Blut! bleib dem Preußen ewig gut.
So schrieb ich in Einfalt aus . . . .
Und keiste verkleidet man kannte mich nicht,
Ich eilte dem Feinde bei Seidlitz vorbey
Und nannte mich Kaufmann, drum war ich auch frey.
Beym Königstein, wo sich die Völker gesetzet,
Da war ich schon lange verlohren geschätzet.
Man freut sich, man lobte, man heißt mich willkommen,
Drauf fragt ich: wer meine Bagage genommen?
Die Antwort war leichte: Der Feind hats gethan;
Doch traf ich noch etwas Zerrissenes an.
O! hätte der König mein Elend erblicket,
Er hätte mir warlich ein Labsal geschicket.

Digitized by Google

Doch kurz drauf kam Ordre nach Außig zu gehen;
Drum konnt mich mit Meubles nicht völlig verſehen,
Ich borgte, ich mußte, wer gab mir ſonſt was?
Drum bin ich brav ſchuldig, wie mach ich nun das?
Kaum war mir in Außig das Schienbein curirt,
So ward ich aus Ehrgeitz ſchon wieder bleßirt,
Hier ging mir das Pferd im Scharmützel verlohren,
Da lag der Herr Lieutenant in Stiefeln und Spohren,
Ich wurde zwar ſchleunig zurücke gebracht,
Doch wünſcht ich, man hätte mich nieder gemacht.
Nun wollte ich gerne noch alles vergeſſen:
Ach! aber, ach! aber, die Leipziger Meſſen,
O! Himmel, wie wird mir anitzt mein Verſtand?
O! Friedrich, mein König! ach! reich mir die Hand,
Mein König! mein Vater! mein gnädigſter Herr!
Ich danke dir, wann ich alt, elend und ſchwer,
Ich will ja Zeit Lebens die ſchuldigſte Pflichten,
Gewiſſenhaft, mühſam und eifrig verrichten,
So, daß es wird heiſſen: Ach! ſtirbet dann ſchon,
Des gnädigſten Königs gehorſamſter Sohn

von S . . . .
Lieutenant unterm Regimente von Normann.

Nota:

Hierauf hat der König dem Verfaſſer 500 Ducaten zahlen laſſen.

Digitized by Google

Der gefangene Preußische Hußar.

(Fliegendes Blatt von 1748.)

Ein Preußischer Husar, fiel in Franzosen Hände,
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt er ihn behende:
Mein Freund: sag an, wie stark ist deines Königs Macht?
Wie Stahl und Eisen, sprach der Preuße mit Bedacht.
Nein, du verstehst mich nicht, versezte Clermont wieder,
Ich meyne nur die Zahl, die Menge deiner Brüder.
Hier stutzte der Husar, und sahe in die Höhe,
Und sprach: so viel ich Stern, am weiten Himmel sehe.
Der Prinz war ganz bestürzt, was dieser Preuße sagte,
Wo er am Ende ihn, mit diesen Worten fragte:
Freund! hat dein König mehr, dergleichen Leut, wie du?
Ja wohl, sprach unser Preuß, und bessre noch darzu.
Ich bin der schlechteste, von seinen Leuten allen,
Sonst wär ich euch gewiß nicht in die Händ gefallen.
Hier reichete der Prinz, ihm einen Louis Blanc,
Den nahm er zwar und gieng, doch aussen auf den Gang,
Erblickt er ohngefähr, die Schildwacht so ganz hager,
Und im Gesichte fast wie die Meduſa, mager.
Demselben gab er flugs, den großen Thaler hin
Und sagte, guter Freund: so wahr ich Preuße bin.
Du hast ihn nöthiger, als ich und meine Brüder,
Drum schenk ich dir das Geld, von deinem Prinzen wieder.
Denn unser Friederich, versorgt uns allzugut!
Drum wagen wir vor Ihn, auch jeden Tropfen Blut!

Digitized by Google

Das

Seiner Königlichen Majestät

in Preußen

weh- und demüthig anredende

Sachsen.

(Fliegendes Blatt.)

1757.

*** *** ***

Monarch der Preußen, blickst du Sachsen
Noch immer ohne Mitleid an?
Soll dessen Elend täglich wachsen?
Was hat ein stilles Volk gethan?
Das deinen Ruf bewundernd hörte,
Das deiner Länder Glück nie störte,
Das seinen Bund getreulich hielt,
Das nichts dem widriges begangen,
Und dessen einziges Verlangen
Auf Ruh und Frieden abgezielt.

Du kömmst, du siehst, du überwindest,
Und niemand widersetzet sich;
Du suchest, und da du das findest,
Was du gesucht, so ändre Dich.

Digitized by Google

Erwäge, daß die Macht der Waffen,
Der Unschuld Sicherheit zu schaffen,
Dir von der Vorsicht anvertraut.
Halt ein, sie weiter anzufechten,
Damit man Friedrich dem Gerechten
Von nun an Ehrentempel baut.

Gerechtigkeit, verknüpft mit Güte,
Der Gottheit schönstes Eigenthum,
Erhöht ein Königlich Gemüthe,
Und bleibt desselben beßter Ruhm.
Du trägst des Höchsten Bild auf Erden,
Drum suche noch ihm gleich zu werden.
Nimmt dich das Beywort, Magnus, ein;
Entbinde Sachsen, es zu retten,
Voll Gütigkeit, der schweren Ketten;
Dann wirst du groß, ja recht groß, seyn.

Die Welt verehrt der Weisheit Gaben,
Womit dein hoher Geist geziert;
Willst du das Opfer ferner haben,
So wie es dir mit Recht gebührt;
Wohlan! erkenne deine Pflichten,
Bald jener Blendwerk zu vernichten,
Wodurch die Glut des Zorns entbrannt;
Nur Fürsten, so die Wahrheit achten,
Und ihrem Licht zu folgen trachten,
Die sind es, die man Weise nennt.

Du bist ein Held, und alle Zungen
Bekräftigen solch seltnes Lob;
Dein Muth, dein Schwerd hat dir errungen
Was Alexandern sonst erhob;

Digitized by Google

Die Lorbern blühn um deine Scheitel;
Jedoch, Monarch! auch dies ist eitel;
Wie leicht verwelkt die stolze Pracht;
Sich selbst hingegen zu besiegen,
Gilt mehr, als Mauren übersiegen.
O! hätte dies dein Herz bedacht.

Vergissest du der Menschenliebe,
Die dein erlauchter Kiel selbst lehrt?
Wo sind die Kronen-würdgen Triebe?
Was? ist das ihrer Würkung wehrt?
Vernimm die Seufzer vieler Armen,
Die Wittwe fleht um dein Erbarmen,
Dem Mündel drückt die schwere Zeit;
So manche Noth, so manche Plagen,
Die ein gepreßtes Land muß tragen,
Erfodern deine Menschlichkeit.

O, Friedrich! laß die Hoffnung leben,
Die deiner Großmuth Weihrauch streut.
Du bist der Welt zur Lust gegeben;
Betrübe nicht, was du erfreut.
Auf! Auf! gebeut, daß aus dem Schwerde
Bald wiederum ein Pflugschaar werde.
Welch Heil! das deine Hand vermag.
Ganz Deutschland schauet diesen Segen
Mit Sehnsucht, Freuden-voll, entgegen.
Wenn kömmst du, höchst erwünschter Tag!

Digitized by Google

Ein
Poetisches Schreiben
eines
Preußischen Husarens
aus Leipzig
an
seinen Vetter
nach
Magdeburg.

(Fliegendes Blatt.)

1757.

Herzliebster Herr Vetter,

Was schreiben anjetzo die neuesten Blätter?
Was hört man vom Frieden, was schreibt man vom Krieg?
Wer gönnt uns in künftiger Campagne den Sieg?
Nicht viele, wie leyder ich habe gelesen;
In Regenspurg sind ihr gar wenig gewesen,
Die Preußisch gesinnet, weil Frankreich verspricht:
Ich lasse, nebst Rußland, Theresia nicht.
Frankreich, Rußland, Theresia, drei Mächte zusammen,
Wenn die uns könnten in Abgrund der Höllen verdammen,
Wärs möglich, sie hätten uns längstens geschlacht,
Und sich ganz Preussen zum Eigen gemacht.
Laß kommen Frankreich, Rußland, das sämtliche Reich,
Sie machen den Preussen das Herze nicht weich.

Digitized by Google

Was jüngstens der Höchste im Himmel gethan,
Das zeigt die Bataille bey Merseburg an.
Noch dreymal grösser war des Feindes grimmger Haufen,
Sie musten aber all vor Friedrichs Arm entlaufen,
Reichsvölker, Franzosen, ein heßlicher Trupp
Durch Preußisch Gepraßle in die Saal hinein stob,
Sie flohen verwirret, erschrocken in Haufen,
Daß einer fast über den andern gelauffen.
Wir machten viel Beute, erhielten das Feld,
Und ruften: Es lebe der tapfere Held.
Wie ist es vorhero den Sachsen ergangen,
Man nahm sie bey Pirna im Lager gefangen.
Sie trauten auf Oestreichsche Hülfe sehr vest,
Und blieben in ihrem sehr mageren Nest.
Als Oesterreich wurde recht tüchtig gewaschen,
So griffen die Sachsen nach Flinten und Taschen,
Und wolten marschiren im munteren Chor,
Die Preußischen Truppen die kamen ihn vor.
Sie meynten, es könte kein Pulver ihn schaden,
Drum blieben die Flinten recht tüchtig geladen,
Doch wurden sie alle zur Erden gestreckt,
Da sie die Husaren der Preussen erschreckt.
O Höchster, was sind das für merkliche Dinge?
O Friedrich, was führst du für eine gewaltige Klinge?
Ich darf zwar nicht fragen, ich bin viel zu wenig,
Doch will ich nur sagen, Großmächtigster König!
Die dich sonst verhönet, gespottet, verlacht,
Hast du in ein fürchterlich Schrecken gebracht.
Drum laß doch nur ferner den Himmel fort walten,
Der wird dich bis Ostern in Leipzig erhalten.
Herr Vetter, sie merken aus meinem Geschmiere,
Daß ich voritzo noch Leipzig berühre,

Digitized by Google

Und mich die so schöne, und vortrefliche Stadt
In dem Quartiere bisdato noch hat.
Ruft Mars mich an einen streitbaren Ort,
So sattle ich mein Räppgen und jage mit fort.
Mein Weibgen ist kürzlich von Halle gekommen,
Und hat die Kinder bald mit sich genommen,
Wir leben gesund und vergnüget beysammen,
GOtt tilge nur eiligst die kriegrischen Flammen,
Daß uns der Friede im Lande bald küßt,
Und unsre Strabutzen in Freuden versüßt.
Ich melde fernerhin das, was hier wird geschehen,
Und hab die Ehre Sie nechstkünftige Meß zu sehen.

Meines vielgeliebten Herrn Vetters

ergebenster

H. M. S.

P. S. Bey dem Dorfe Sanct Micheln,
Da wetzten wir wacker unsre Sicheln
Sehr scharf an den Franzosen.

Digitized by Google

Die glücklichen und tapferen von Amsterdam kommenden Ebenschen Husaren und braven Artilleristen.

(Fliegendes Blatt. 1787.)

Willkommen Brüder seyd ihr uns!
Ihr tapferen Husaren!
Durch die der Patrioten Schaar
Manch Herzeleid erfahren.

Ihr habt euch jetzt in diesem Krieg
Als Preussen auch bewiesen,
Von Alt und Jung wird euer Muth
Und Tapferkeit gepriesen.

Sie dachten wohl: mit Ziethen sey
Der Ruhm von euch gestorben,
Den ihr euch schon seit langer Zeit
So ehrenvoll erworben.

Allein der Ausgang hat gezeigt,
Ihr bleibt die alten Preussen,
Die stets Soldaten in der That,
Nicht nach dem Namen heissen.

Digitized by Google

Sonſt können die Huſaren nur
Allein zu Lande kriegen,
Allein, ihr habt die Kunſt gelernt,
Fregatten zu beſiegen.

Wie mag ſich über dieſen Streich
Nicht Vater Ziethen freuen?
Da ſeine Söhne ihren Ruhm
Durch Glück und Sieg erneuen!

Nun kommt ihr ehrenvoll zurück
Aus jenen Niederlanden,
Wo euch der Patrioten Muth
So wenig widerſtanden.

Bey einem Beutel voller Gold
Vergißt man die Beſchwerden,
Die jedem Krieger auf der Welt
Zu ſeinem Antheil werden.

Drum ruht nun hier von allem aus,
Was ihr bisher erfahren.
Von uns ruft euch ein jeder zu:
Es leben die Huſaren!

Digitized by Google

Der
Canonier aus Holland.

(Daſſelbe Blatt.)

Da kommen wir aus Holland her,
Wo wir bis jetzt geweſen.
In jeder Zeitung hat man zwar
Genug von uns geleſen.

Wie ſchnell die Patrioten ſich
Aus Utrecht retirirten,
Als wir ſie mit Haubitzen Feur
Ganz höflich ſalutirten.

Daß wir ſehr ſchlechten Weg gehabt,
Das müſſen wir geſtehen:
Es kann es zwar ein Jeder ſelbſt
An unſrer Kleidung ſehen.

Der Huth iſt ganz aus der Facon,
Der Rock iſt nicht zu flicken.
Die Stiefeletten und die Schuh
Sind ganz und gar in Stücken.

Doch, alles Leid und Ungemach
Das wir ertragen müſſen,
Das kann ein Beutel voller Geld
Auf einmal uns verſüßen.

Digitized by Google

Allein bey vielen heißet es:
So wie es ist gekommen,
So leichte hat es seinen Weg
Auch wieder fort genommen.

Da hat wohl manche gute Frau
Gesotten und gebraten,
Und denkt: der Mann bringt wenn er kömmt
Den Beutel voll Ducaten.

Allein, die Hoffnung die sie hat,
Vergehet mit dem Winde,
Denn was der liebe Mann erwarb,
Das ging auch durch die Binde.

Drum ist's am Besten in der Welt
Daß man in keiner Sache,
Bevor man nichts Gewisses hat,
Sich große Rechnung mache.

Digitized by Google

Lied
eines
preußischen Husaren
beim
dem Ausmarsche aus Holland.

(Fliegendes Blatt. 1787.)

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Nun liegt die Patriotenschaar,
Schon wirklich auf der Todtenbaar,
Und wird hinausgetragen.
Was wird nun wohl die ganze Welt,
Wobey sie sich so bloß gestellt,
Von diesen Haasen sagen?
Täglich, kläglich
Wird es heißen: Vor der Preußen
Helden-Schaaren
Flohen diese Janitscharen.

Ihr praltet viel auf euren Muth;
Ihr wolltet all' eu'r Heldenblut
Um Utrecht lassen fliessen.
Doch kaum ward ihr von Ebens Schaar
Vor Utrechts Thoren nur gewahr,
Da lieft ihr ohne Schießen
Mächtig, prächtig
Konnt man sehen Füße gehen
Von Soldaten,
Ohne Muth und ohne Thaten.

Digitized by Google

Ihr warfet die Gewehre fort,
Und ſuchtet einen Zufluchtsort,
Damit ihr nicht umkämet;
Was hilft euch euer Prahlen jetzt,
Da ihr euch nicht zur Wehr geſetzt?
Nun ſteht ihr da beſchämet.
Preuſſen heiſſen
Euch nur Haaſen, die nur ſpaßen,
Lieber laufen,
Als ſich mit den Jägern raufen.

Eu'r Raſen iſt zu End gebracht,
Nun Patrioten gute Nacht,
Seid ruhig und zufrieden;
Legt ab den Patrioten Wahn,
Die Sache iſt ſchon abgethan,
Auf immerhin entſchieden.
Trinket, klinket,
Wilhelm lebe, Gott der gebe,
Daß auf Erden
Nie dergleichen Händel werden.

Ihr Preuſſen ſingt Victoria!
Graf Salm, von Riſſel, von Matha,
Die haben ſich verkrochen;
Ihr habt, (es iſt wohl nie erhört,)
In Eil das Weſpenneſt zerſtört,
Und deſſen Macht zerbrochen.
Krieger, Sieger,
Kommt nun wieder, ſinget Lieder!
Ruhm und Ehre,
Ruht auf eurem ganzen Heere.

Digitized by Google

Der Schandfleck von dem Ritterſtand,
Kapellen, Gorkums Commendant,
Der ſitzet jetzt gefangen.
Er, ſonſt des Prinzen größter Freund,
Und nachgeh'nds gar ſein ärgſter Feind,
Wird ſeinen Lohn empfangen.
Halb todt, ſchamroth
Sitzt der Eſel, jetzt in Weſel,
Wird bewachet
Bis man ihm das Urtheil machet.

Der Herzog ließ, nach Kriegesart,
In Gorkum, dieſen Knaſterbart
Durch die Trompeter grüßen.
Nun fordert es das Kriegsgeſetz:
Daß man Trompeter nicht verletz;
Und darauf nicht darf ſchießen.
Aber, dieſer Ungeheuer
Gab gleich Feuer,
Auf den Boten.
Pfui dich! dummen Patrioten.

Als nachgeh'nd's dieſer Flegel ſah,
Die Uebergab' der Stadt ſey nah,
Wollt er capituliren.
Er unterſchrieb mit eigner Hand
Die Punkte, die man ihm geſand;
Drauf ging er deſertiren.
Glücklich, ſchicklich,
Mußt von Eben, dorten ſchweben,
Und ihn fangen.
Iſt der Schurk' nicht werth zu hangen?

Digitized by Google

Er nahm die Garniſon noch mit.
War das nicht ein verwegner Schritt?
Sie hatten ſich ergeben.
Ein Kerl, der Bund und Treue bricht,
Wenn man den in die Hände kriegt,
Soll der noch länger leben?
Knüpt doch, heut noch
Den genannten Commendanten,
Daß er wiſſe:
Daß man Treue halten müſſe.

Der Lehrer, deſſen Amt es war,
Bey der ihm anvertrauten Schaar
Den Unſinn zu zerſtören,
Stellt ſich der böſen Rotte gleich,
Durchgräbet einen Waſſerteich,
Das Unglück zu vermehren.
Nunmehr, ſitzt der,
Aufruhrsbote, mit der Rotte
Böſer Buben,
In des Kerkers dunklen Gruben.

O! möchte dieſer ſchwarze Bock,
Mit Mütz', Pantoffeln und Schlafrock,
Sich jetzund noch bekehren.
Amtsbrüder! gebt das Teſtament,
Ihm, (weil er Zeit hat,) in die Händ',
Um ſich draus zu belehren:
Wie man, fortan,
Als Levite, ſich ſtets hüte
Solcher Sachen,
Die dem Lehramt Schande machen.

Digitized by Google

Der Schaum, die Peſt der Republick,
Die da verdiente Galg' und Strick,
Die nennt man Patrioten.
O nein! ein Volk, das ſich empört,
Iſt dieſes Nahmens gar nicht werth.
Man heißt ſie lieber Rotten.
Die ſich, ſchändlich,
Den Geſetzen widerſetzen,
Aufruhr blaſen,
Und beweiſen, daß ſie raſen.

Es war die ganze Satans-Heerd,
Nicht eines Schuſſes Pulver werth,
Doch mußten Helden eilen!
Zu retten ein bedrängtes Land,
Das an des Elends Ufer ſtand,
Um ſolches noch zu heilen.
Holland, dein Stand,
War im fallen; ſag' es allen:
Daß die Preuſſen
Deines Glücks Herſteller heißen.

Du Amſterdam! gabſt dich zuletzt,
Nachdem man deine Flur benetzt,
Mit tapfern Heldenblute.
Du Stolze! glaube ſicherlich,
Dies Blut ruft Rache wider dich,
Dich trift des Höchſten Ruthe.
Schäm dich, herzlich,
Mit Erröthen, die zu tödten,
Die nur wollten,
Daß Cabalen weichen ſollten.

Digitized by Google

Zwey schöne

Nagel-neue Lieder

von einem Blatterstäppigten

Hof- und Kaufmann Frantzel,

welcher weit über Land gereiset, und sich ein hübsches Mädgen geholet. Was Er vor Abend-theur auf dem Meer der Liebe ausgestanden, und wie Er endlich in dem Haafen der Liebe angelandet, nützlich und kurtzweilig zu hören.

Hirschhörig bei der Buchdruckerey
1735.
(Fliegendes Blatt.)

Das erste Lied.

Was vor ein schönes Kind Frantzel gewesen, und wie Er geblattert, und wie Er sich als ein fromm und keuscher Jüngling aufgeführet.

Im Thon: Schau wie die Welt turnirt ꝛc.

1.

Hört an ihr jungen Leut, hört an von Wunder-Sachen, was sich in dieser Zeit, was sich allhier in dieser Stadt, mit Frantzeln zugetragen hat, es hätts niemand vermeint.

2.

Er war ein schönes Kind, von wunderschönen Sitten, und tugendsam gesinnt; Jedoch sein klares Angesicht, ward bald erschröcklich zugericht, ach spiegelt euch hieran!

Digitized by Google

3.

In seinem fünften Jahr, bekam Er sehr viel Blattern, da ward sein weisses Haar, darauf wie eine Kohle schwartz, die Haut als eine Maderatz, ihr Leut bedenckt es wohl!

4.

Der Knabe lernte gut, und zeigt in seiner Jugend schon einen frischen Muth, tranck lieber Wein als schlechtes Bier, und ward des gantzen Hauses Zier, einstmahl fiel Er in Ovarck.

5.

Als Er zu Jahren kam, trug Frantzel ein Perüquel, der Hoffarth war Er gram, Er sah so artig bunt und krauß, als wie ein kleiner Strauch-Dieb aus, und trug ein lang Camsohl.

6.

Hört weiter was geschah, Er wolte zwar studiren, allein der Knabe sah, beym Schacher würd man eher reich, drauf resolvirte Frantzel gleich, ha wöll zum Marckte ziehn.

7.

Sein Vater führt Ihn an, zeigt ihm den Leinwand-Handel, Er wurde sein Compan, biß endlich Frantzel in der Stadt Landshutt allein gehandelt hat, allwo er Bürger ward.

8.

Daselbst hat Frantzel sich recht hübsch und wohl verhalten, Er war nicht liederlich, und wann Er auf dem Kegel-Plan, zuweilen auch etwas gewan, so trunck Er Wein davor.

Digitized by Google

9.

Ja wolt man Ihn verführn, und eines mit Ihm würffeln, trischaken und treppliren; so sprach Er: Ihr seyd so verpicht, Ich hab heut kein Freude nicht, ihr Herrn last mich zu Ruh.

10.

Von grosser Kleider Pracht hat Er nicht viel gehalten, Er ging in schlechter Tracht, es ging bey Ihm auch nicht viel drauf, Er satzte einem wenig auf, wenn man gleich Hunger schrie.

11.

Drum kommt ihr jungen Leut, die ihr so banquetiret, und lernt die Sparsamkeit, seht unsern lieben Frantzel an, sieht Er nicht aus als wie ein Mann, der über 40. Jahr.

12.

Folgt dem Exempel nach, und rührt euch so wie Frantzel, und geht fein allgemach, so werdet ihr auch gleich wie Er, habt ihr die Blattern noch so sehr, fürwahr recht wohl bestehn.

Digitized by Google

Das andre Lied,

Wie er als Kauffmann in weite Lande gereiset, wie er seine Wahre ausgeleget, und bey einer schönen Jungfrau wohl angebracht hat, wie Sie gar einander geheyrathet, und wie Sie endlich zu Lande kommen.

In der schönen Melodie: Ein Jäger ging spatzieren ꝛc.

1.

Kommt höret mit Vergnügen, was ich euch singen will, es sind ja keine Lügen, und auch kein Kinderspiel; Trett zu ihr Groß und Kleinen, und höret ferner an, ihr sollt es kaum vermeynen, was Frantzel hat gethan.

2.

Sein gantzer Lebens-Wandel, wie ich euch vor gemeldt, bestund im Leinwand-Handel, verpicht war Er aufs Geld, dacht wollt Er auch erfahren, was in der Welt paßirt, drum hat Er seine Waaren, gar nach Triest verführt.

3.

Man hatt sich offt verwundert, als hätt' Er keine Lieb, doch als man siebzehnhundert, und fünf und dreyßig schrieb, so reist Er von Landshutte, und zwar in dem Auguſt, mit recht gesteifftem Muthe nach Triest zu mit Luſt.

4.

Der schlaue Mann der sagte, ich geh anitzt nach Wien, denn als man Ihn befragte, wilt du so zeitig ziehn? Was wilt du denn da machen? der Markt ist ja noch weit, da sprach Er: Meine Sachen, die haben keine Zeit.

Digitized by Google

5.

Indessen hatte Frantzel, gantz andre Waar im Sinn, wie Er sein dickes Bündel, mit Nutzen und Gewinn, verbarattiren möchte, denn kam ich in die Zahl, dacht Er, der alten Knechte, verkauft ja mich niemahl.

6.

Kein Wetter, Sturm noch Regen, noch Feind hielt Ihn zurück, nichts mehr konnt Ihn bewegen; es hat ein frembder Blick, ihn allbereits gefangen, drum hatt er viel Unruh, sein eintziges Verlangen, ging steiff nach Laybach zu.

7.

Nun hört was sich begeben, als Er nach Laybach kam, Ihn gantz ein ander Leben, und andrer Geist annahm, wie lagen Strümpf und Hosen Ihm nunmehr so glatt an, es roch um Ihn wie Rosen, und einen Wurtzel-Mann.

8.

Ja hätt' Ihn Fincka Casper, von weitem nur gesahn, ha hätt a Stückla Knasper, gar gerne drum gegahn, wie schön es Frantzel machte, als Er zur Jungfer ging, und wie Er grischt und lachte, als Sie Ihn so empfing.

9.

Er legte seine dicke und schöne Waare aus, Er trug an Staats-Perüque, wie a klee Gartner-Hauß, mit grussa langa Zöppa, noch grußer Herren Art, man sah kee Blatterstäppa fast meh, und och ken Bart.

Digitized by Google

10.

Doch da Er Ihre Wahre, nun ga[illegible] viel schöner fand, so sprach Er: Ach Sie fahre, doch mit in [illegible]r Land, ich will mich itzt drauff legen, Er schwur, daß sey [illegible] Schertz, Sie ließ sich drauff bewegen, und gab Ihm Hertz vo[illegible]ertz.

11.

Der Handel war kaum richtig, so wurde dem Herr Frantz, gantz ehrbar keusch und züchtig, der Junggesellen Crantz wohl in Trieſt gar eben, ſieh an mein frommer Chriſt, um ſeinen Schlaff gegeben, wie ſchön Er jetzo iſt.

12.

Nunmehr der Marckt zu Ende, und auch die Hochzeit aus, reiſt unſer Freund behende mit ſeiner Braut nach Hauß, wir warten auf Ihn alle, und auch der Kegel-Plan, drum wünſchen wir mit Schalle, Er komm fein balde an.

13.

Er bleibe ſtets der Alte, damit die Freundſchafft auch bey ihm niemahls erkalte, ſo wird ſein dicker Bauch ſtets neue Wärme kriegen, und auch ſein liebes Weib, die mach Ihm bald zu wiegen, und einen Zeitvertreib.

14.

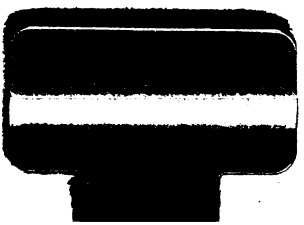
Und der das Lied gemachet, der iſt und bleibt ſein Freund, und wer darüber lachet, und es nicht redlich meint, mag unſre Freundſchafft meiden, wir machen uns nichts draus: Nun ziehet ein mit Freuden, das Liedlein iſt nun aus.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünſtr. 18.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

YC 01194



Digitized by Google